



Medien als wesentlicher Pfeiler der liberalen Demokratie

Ansprache beim Empfang für Medienschaffende

24. Juni 2026, Bischofsgarten

John Lennon hat 1971 einen Song geschrieben, der weltberühmt wurde: „Imagine“: „Stell dir vor,/es gibt den Himmel nicht,/ keine Hölle unter uns./ Stell dir all die Menschen vor/ leben nur für den Tag./ Stell dir vor/ es gäbe keine Länder/ das ist nicht so schwer./ Nichts wofür es sich zu töten oder sterben lohnte/ und auch keine Religion./ Stell dir vor all die Leute/ lebten ihr Leben in Frieden.“ Das Lied thematisiert die Vision eines harmlosen und glücklichen Zusammenlebens von Menschen. Die Beseitigung von Tabus und Grenzen, vor allem aber das Zurückdrängen von Religion, stellte für diese Weltanschauung die Bedingung für eine universale Harmonie der Menschheit dar. – Das meiste von diesen Überzeugungen erwies sich als ziemlich naiv und wurde inzwischen auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen. Die Religion freilich wird weiterhin bloß als Ursache des Unfriedens und der Gewalt wahrgenommen und auch kritisch beurteilt. Im öffentlichen Diskurs werden Religiosität, Gewaltbereitschaft und Fundamentalismus in einen Topf geworfen. Und wer kann den radikalen Unterschied vollziehen, der die Überzeugung, dass es etwas gibt, wofür es sich zu sterben lohnt, vom Glauben trennt, dass es etwas gibt, wofür es sich zu töten lohnt. Die Wahrheitsfrage kann kaum mehr diskutiert werden.¹ Es ist Aufgabe der Theologie, ein vergiftetes Gottesbewusstsein zu läutern und zu reinigen, dies jedoch nicht durch Ausmerzungen der personalen Beziehung zu Gott und durch Auslöschung der menschlichen Freiheit in ein universales harmonisches Eines und Ganzes.

Mediennutzung und Medienvertrauen

Und wie schaut es mit den Medien, den sozialen Medien und mit der KI aus? Sind sie Mittel, die der Wahrheit dienen und zum Frieden führen? Die RTR – die Rundfunk- und Telekom Regulierungs-GmbH – hat 2025 eine Studie in Auftrag gegeben und veröffentlicht mit dem Thema: „Mediennutzung und Medienvertrauen in Österreich im Spannungsfeld von KI und Sozialen Medien“. Im Abschlussbericht wurden u. a. folgende Kernergebnisse festgehalten²:

Vertrauen in Nachrichtenmedien: Rund 54 % der Befragten zeigen ein eher geringes oder gar kein Vertrauen in österreichische Nachrichtenmedien, 46 % äußern Vertrauen. Besonders jüngere und höher gebildete Gruppen sind tendenziell positiver eingestellt, während ältere und geringer gebildete Befragte stärker skeptisch sind. Das Vertrauen ist damit gesellschaftlich verankert, bleibt aber insgesamt fragil.

Es geht also um Vertrauen. Mir ist bewusst, dass man von einer gewissen Krise des Journalismus sprechen kann, die die digitale Transformation samt KI mit sich bringt. Es ist Realität, dass die Abonnentenzahlen zurückgehen, in Redaktionen gespart wird, digitale Plattformen (einfache) Wahrheiten für sich beanspruchen. Diese Plattformen meinen, eine Deutungshoheit

¹ Jozef Niewiadomski, Eine Wolke von Zeugen umgibt uns (Hebr 12,1). Vielfalt und Bedeutung der MärtyrerInnen der NS-Zeit. Vortrag am 9. August 2017 in Tarsdorf zum Jägerstätter-Gedenken.

² [KI UND MEDIENVERTRAUEN](#)

über die Welt zu haben. Dystopisch formuliert der Journalist Fritz Jergitsch: „Der schier endlose Strom an Angstmache, Polarisierung und Fake News in den Newsfeeds zeigt uns keine reale Welt, sondern eine Welt, in der man betrogen, übergangen und bedroht wird (...). Soziale Medien zersetzen unsere gemeinsame Definition der Realität und damit die Grundlage der Entscheidungsfindung. Das ist der große Unterschied zu früheren Krisen (...).“³ Jürgen Habermas: „Ein demokratisches System nimmt im Ganzen Schaden, wenn die Infrastruktur der Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit der Bürger nicht mehr auf die relevanten und entscheidungsbedürftigen Themen lenken und die Ausbildung konkurrierender öffentlicher, das heißt: qualitativ gefilterter Meinungen nicht mehr gewährleisten kann.“⁴

Papst Leo, MH 134. Die Suche nach der Wahrheit ist ein wesentlicher Bestandteil der Demokratie, die ihrerseits ein Mittel zur Mitwirkung am Gemeinwohl ist. Wenn die Frage nach dem, was wahr ist, ihre Bedeutung verliert und an ihre Stelle ein Pragmatismus tritt, der sich mit dem begnügt, was nützlich oder wirksam zu sein scheint, wird das demokratische Leben schwächer. Denn es lebt nicht nur von Regeln und Verfahren, sondern vor allem von einer redlichen Beziehung zu den Fakten und einer realen Ausrichtung auf das Wohl des Einzelnen und des sozialen Ganzen. Die Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit führt zu einem langsamen, aber unaufhaltsamen Abgleiten zum Totalitarismus (...).

MH 137. Unsere erste Aufgabe besteht darin, diese Werkzeuge weder zu verteufeln noch zu vergöttern, sondern sie von einem festen Standpunkt aus zu lenken: Die Wahrheit ist ein Gemeingut und nicht das Eigentum derer, die Macht oder Sichtbarkeit besitzen. Wir müssen daher eine Ökologie der Kommunikation fördern. Auf der Ebene öffentlicher Regelungen bedeutet dies, Vorschriften zu erlassen, die die Logik hinter der Auswahl und Verbreitung von Inhalten transparenter werden lassen und den Schutz personenbezogener Daten gewährleisten. Auf sozialer und kultureller Ebene erfordert dies hingegen die Stärkung der intermediären Körperschaften, einen seriösen Journalismus sowie Orte des Austauschs, an denen Argumentation und Überprüfung mehr zählen als die unmittelbare Reaktion.

„Das Verständnis von Wahrheit als Geschenk, das es miteinander zu teilen gilt, und nicht als Besitz, den man für sich beansprucht, befreit die Kirche von der Versuchung, Formen ihrer Präsenz nachzutruern, die auf Macht beruhen. Wir sollen mit den Zeiten, in denen man »Methoden der Intoleranz oder sogar Gewalt im Dienst an der Wahrheit« zugelassen hat, aufrichtig auseinandersetzen, um die sanfte Verkündigung und die Wahrheit, die sich nicht aufdrängt, als den Weg des Evangeliums wiederzufinden. ... Die Kirche »will nicht die Fahne hochhalten, im Besitz der Wahrheit zu sein«, weil die Wahrheit kein zu verteidigendes Territorium ist, sondern ein Gut, das es miteinander zu teilen gilt. ... Es kommt nicht in erster Linie darauf an, Machtpositionen zu besetzen oder kulturelle Festungen zu bewachen, sondern Prozesse des Guten in Gang zu setzen und sie reifen zu lassen; so drängt sich die Wahrheit des Evangeliums nicht von oben auf, sondern wächst im Laufe der Zeit, im konkreten Geflecht von Leben, Gemeinschaften und Kulturen. Es ist eine Wahrheit, die die Vielfalt nicht fürchtet, sondern annimmt und ordnet; die die Konflikte nicht beseitigt, sondern verwandelt; die wieder zusammenfügt, was die Geschichte zu zerstreuen droht.“ (Nr. 25)

³ Fritz Jergitsch, Heulen hilft uns auch nicht weiter. Populismus verstehen, Freiheit digital neu denken, Salzburg 2026, 237.

⁴ Jürgen Habermas, Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik, Berlin 42026, 65.

„Natürlich ist die Tages- oder Wochenzeitung (...) niemals die letzte Instanz, wenn es um die Wahrheit oder Richtigkeit einzelner Aussagen oder maßgebender Interpretationen von Tatsachenzusammenhängen, um die Plausibilität allgemeiner Einschätzungen, gar um die Triftigkeit von Beurteilungsstandards oder Verfahren geht. Aber mit ihrem Fluss von täglich erneuerten Informationen und Deutungen bestätigen, korrigieren und ergänzen die Medien laufend das unscharfe alltägliche Bild einer *als objektiv unterstellten Welt*, von dem mehr oder weniger *alle Zeitgenossen* annehmen, dass es auch von allen anderen als ‚normal‘ oder gültig akzeptiert wird.“⁵ „Ein demokratisches System nimmt im Ganzen Schaden, wenn die Infrastruktur der Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit der Bürger nicht mehr auf die relevanten und entscheidungsbedürftigen Themen lenken und die Ausbildung konkurrierender öffentlicher, das heißt: qualitativ gefilterter Meinungen nicht mehr gewährleisten kann.“⁶

„Es ist deshalb keine politische Richtungsentscheidung, sondern ein verfassungsrechtliches Gebot, eine Medienstruktur aufrechtzuerhalten, die den inklusiven Charakter der Öffentlichkeit und einen deliberativen Charakter der öffentlichen Meinungs- und Willensbildung ermöglicht.“⁷

Sie sind als Kommunikatorinnen und Kommunikatoren Deuterinnen und Deuter der Wirklichkeit. Des politischen und des gesellschaftlichen Geschehens. Sie sind als Vertreterinnen und Vertreter der Medien ein wesentlicher Pfeiler unserer liberalen Demokratie. Sie stehen in Beziehung zu den Menschen hier in Oberösterreich und sind unverzichtbare Vermittlungsinstanzen. Daraus ergibt sich die Unverzichtbarkeit Ihrer Tätigkeit. Das Vakuum, das eine Gesellschaft erfahren würde, die über keinen unabhängigen, redlichen und qualitativen Journalismus verfügt, würde sie zersetzen. Wahrheit ist nicht auf Knopfdruck zu haben, die Suche danach muss freilich dem Druck auf schnelle Antworten und Bewertungen standhalten. Das ist oft schwer auszuhalten. Aber ich hoffe sehr, dass es uns gelingen wird, eine Kommunikation, die der Wahrheitssuche dient, weiter zu fördern, zu stabilisieren und zu stärken. Die Kirche wird sich in diesen Diskurs einbringen. Und die Politik ist gefordert, hier notwendige Rahmenbedingungen zu schaffen.

Als Vertreterinnen und Vertreter der Medien sind Sie ein unverzichtbarer Pfeiler unserer liberalen Demokratie. Den Menschen in Oberösterreich eröffnen Sie Zugänge zur gesellschaftlichen Teilhabe und zum demokratischen Diskurs. Ich danke Ihnen für die Wahrheitssuche und für Ihre Arbeit im Dienste der Menschen in unserem Land. Ich danke Ihnen für die professionelle und respektvolle mediale Begleitung kirchlicher Themen und Veranstaltungen!

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁵ Jürgen Habermas, Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik, Berlin 42026, 55.

⁶ Jürgen Habermas, Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik, Berlin 42026, 65.

⁷ Jürgen Habermas, Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik, Berlin 42026, 67.